

**Jakob Adlung, Musica mechanica Organoedi  
Berlin 1768, S. 160-173**

**VIII. Kapitel  
Vom Gebrauch der Register.**

§. 214.

Dieses Kapitel ist blos für die Organisten; als worinne gezeigt werden soll, wie jedes Register, seiner Natur nach, zu brauchen sey. Zwar gehört dies nicht eigentlich zur Mechanik, sondern theils zu den Chorälen, theils zum Generalbasse und theils zur Fantasie. Allein es kann allhier füglicher eingerückt werden: sintemal es sich auf die Natur eines jeden Registers gründet. Da nun im vorigen Kapitel dieses Fundament, so viel mir möglich, erklärt worden; so wird hier die Applikation und der rechte Gebrauch der Register desto leichter verstanden werden.

§. 215.

Hier muß man nun einen großen Unterscheid machen unter den Stimmen welche man brauchen will. Dieser Unterschied ist schon im vorhergehenden 7ten Kapitel §. 213. angemerkt worden. Hier können wir diejenige Eintheilung am besten brauchen, welche de Chales\* macht, da er die Stimmen in ordines *praecipuos*, und in *minus praecipuos* unterscheidet. Praecipuos nenne ich die einfachen Oktav- oder Hauptstimmen; die gemischten aber, wie auch die Quinten und Terzen sind minus praecipui. Wenn ein modus oder Ton angegeben wird; so ist allezeit die Absicht auf solche Hauptregister (ordines praecipuos) die einfach und ihrer Natur nach 32', 16', 8', 4', 2', und 1', sind, zu machen. Folglich müssen diese Register allezeit der Grund und der vornehmste oder prädominirende Theil der Harmonie seyn. Wenn also der modus z.Ex. D soll gebraucht werden; so darf ich nicht die Quinte allein gebrauchen, weil diese den verlangten Ton nicht aniebt, sondern eine Quinte höher. So verhält sichs auch mit andern, zum Ex. mit Terzen oder gemischten Stimmen, wo die Quinte oder Terz prädominiren. Die Oktavenregister, sie mögen offen oder gedeckt; Flöt- oder Rohrwerke seyn, können aber gar wohl allein gebraucht werden, weil sie stets den verlangten Ton von sich hören lassen. Will man ja die Quinten brauchen; so müssen von solchen Oktavenregistern soviel dabey seyn, daß sie die Quinte überschreyen, und ihr wildes Wesen nicht allzusehr gemerkt werde. Deswegen ist die erste Regel bey de Chales l.c. diese: ne in combinationibus ordines minus principales soli educantur. Eins aber von solchen Oktavenregistern muß größer seyn, als die Quinte und Terz. Dies will die zwote Regel des de Chales, welche so heißt: ne Quintae et Tertiae inferiorem locum obtineant. Z.Ex. die 6füßige Quinte ist ohne Principal 8' nicht zu gebrauchen: oder man nehme andere 8füßige Register, so gleichen Effekt haben. Wollte man die Quinte 3' und Oktave 2' zusammen ziehen, und weiter kein Register in einem Manual; so wäre es gleichfalls ein Fehler, weil die Quinte größer ist, als die Oktave. Wenigstens muß bey Quinte 3' Oktave 4' seyn, oder andere von gleicher Wirkung. Doch dürfen uns die Zahlen nicht betrügen, wie uns der § 213. gelehrt.

§. 216.

Ja, wenn auch eine größere Oktave bey den Quinten ist, und keine andere Register in gehöriger Anzahl dabey sind; so wollen sie doch in der Tiefe gar verzweifelt klingen, da man in der Höhe die Harmonie viel leidlicher findet. Z.Ex. ich habe bey der Quinte 6' das Principal 8', nebst Bordun 16' und Rohrflöt 8', gehört, welches in der Höhe wohl lautete, aber in der Tiefe war die Quinte viel zu widrig anzuhören: wäre aber nur die Oktave 4' noch dabey gewesen; so hätte man den Klang um ein merkliches verbessert. Daß aber die Quinte kleiner seyn müsse, als das Oktavenregister, erhellet daraus, weil ausser dem die Harmonie aus bloßen und beständig fortschreitenden Quartan bestehen würde. In Quartan aber fortzugehen, ist auch einem Tironi nicht vergönnet. Es sey z.Ex. die Quinte 3' und die Oktave 2': wenn ich nun die Claves c d e f g a u.s.w. anschlage, so wird die Oktave 2' geben c' d' e' f' g' a etc.; die Quinte 3' aber, weil sie tiefer ist g a h c' d' e', etc. Sind das nicht lauter Schafquarten? Wäre aber die Oktave 4'; so hätte sie c d e f g a angegeben, und also wä-

\* Claude François Milliet Dechales, Cursus seu mundus mathematicus, Lyon 1674, Tomus III, Propositio 15ff

ren es Quinten worden. Wolte jemand einwenden, daß ja die Quinten auch verboten wären; dem diene zur Antwort, daß die Generalbaßisten es zwar im Spielen, nicht aber im Registerziehen schlechterdings verbieten. Es wird aber, um dieses Kapitel nicht allzuweitläufig zu machen, im 26sten Kapitel mehr davon beygebracht werden. Diesen §phum erläutert de Chales mit folgender dritten Regel: *Tertia et Quintae ita praecipuis ordinibus iunguntur, ut praecipui praevaleant; unde, si Quinta educatur, ad minimum duo ordines praecipui cum ea iungantur.*

§. 217.

Man verstehe mich wohl. Denn ich betrachte jedes Clavier für sich, ohne Rücksicht auf das andere. Wolte einer dieser Anweisung nach, indem er mit 2 Clavieren zugleich spielte, in einem die Quinte 3' ziehen, ohne 4' oder 8'; im andern aber wollte er es durch 4' gut machen, der hätte die Sache nicht wohl getroffen. Jedes Clavier muß für sich richtig seyn. Wer nun aus dem vorigen Kapitel gelernet hat, was für Register die Quinten in sich halten, der wird auf alle dieselben das vorgemeldete zu appliciren wissen. Also ist Nasat auch eine Quinte, folglich auch auf gleiche Art zu gebrauchen. Item, weil die Rauschpfeife die Quint in sich hält, auch die Sesquialtera; so sind sie ebenfalls nicht zu gebrauchen, wo nicht etwan größere Oktavenstimmen zum Grunde geleyet werden. Doch bey der Sesquialtera ist oft die Oktave 4' mit auf einem Stocke, und da hat man nicht nöthig, sie noch besonders dazu zu ziehen. Man erkundige sich demnach wie vielfach sie sey, wenn man sie brauchen will.

§. 218.

Es muß aber das Oktavenregister von diesen Registern nicht allzuweit entfernt seyn; z.Ex. die Sesquialtera (wenn die Oktave 4' nicht auf dem Stocke steht) lautet weit übler, wenn man anstatt 4' das 8' zieht. Denn 8' giebt C an; die Sesquialtera hat die Quinte 3', die giebt g an, das eine Duodez von 8' entfernt ist; die Terz ist noch höher, und ist 17 Claves von C entfernt. Der große hiatus zwischen 2 Stimmen ist etwas verdrießlich, und die Quinte wird dadurch nicht so gut bedeckt. So ist auch das Tertian, welches wenig von der Sesquialtera unterschieden ist. Wollen doch nicht einmal die Oktavenstimmen wohl lauten, wenn sie allzuweit von einander entfernt sind. Z.Ex. 16' zu 2' oder 1'.

§. 219.

Die Tertiane sind noch härter, weil zumal in allen Mollaccorden mi contra fa gehöret wird, welches Diabolus in Musica heißt. Z.Ex. wenn ich den Akkord c moll angebe; so giebt das Tertian die große Terz zu c, nämlich e, an; (denn es hat allezeit die große Terz) ich aber greife es als die kleine Terz: das ist mi contra fa, die kleine und große Terz zugleich. Mein angeschlagenes es giebt wegen der Terz g, und die Quinte des Accords ist auch g, schickt sich also dieses besser als das vorige, nur daß mein g niedriger steht, weil es in der Temperatur etwas entbehren müssen: Die Stimmung aber der Quinten- und Terzenregister gegen die Oktaven richten sich nach keiner Temperatur. Ferner die Quinte g giebt wegen der Terz h mit an. Nun betrachte man den Klang, wenn c', e', e', g', h', c'' zusammen klingen soll: daraus auch ein Kind begreift, daß die Terzen und das Tertian nicht anders zu brauchen, als wenn sie mit andern Stimmen stark genug bedeckt werden. Sonderlich können sie in modis minoribus die Harmonie verderben; denn in modis maioribus ist es so arg nicht. Es kömmt zwar auch mi contra fa bey der Quinte vor; aber etwas höher, und nicht so craß, und es wird der Klang auf folgende Weise sich hören lassen: c', e', g', gis', h', c''. Hier wird von mir der Accord c', e', g', c'', gegriffen: die Terz aber läßt e auch hören, als die Terz zu c. Imgleichen gis als die große Terz zu e. Das klingt mit g freylich nicht, und ist mi contra fa; allein es ist schon höher, als in modibus minoribus, und folglich so merklich nicht. h wird als die Terz zu g auch wie vorhin gegen c dissoniren. Dies ist unter andern die Ursache, warum die Sesquialter lieblicher klingt, als das Tertian, weil das letztere die Terz, die erstere aber die Quinte größer hat. In viel Stimmen ist also die Terz zu brauchen; sonst aber nicht. Man macht sie auch ordentlich gar klein, wie §. 197. zu sehen, damit sie nicht allzuhart klingen möge. In der Sesquialter ist die Terz schon klein; sonst wäre es eben so zu halten. Davon sagt de Chales in Regula quarta; *Vix 2 Quintae educantur, nisi illis addantur 4 ordines fundamentales.* Denn die minus praecipui mischen so viel Sekunden und

Septimen mit ein, die dem Gehör unangenehm sind, wo sie von andern Oktavstimmen nicht überschrien werden.

§. 220.

Wer auf eine Orgel kömmt, der examinire die Namen wohl, und frage: was darunter zu verstehen? Z.Ex. wenn Zink daran steht, muß er sich erkundigen, ob es ein Schnarrwerk sey, oder eine Sesquialter u.s.w. Deswegen ist im vorigen Kapitel die vielfältige Bedeutung eines Worts angeführet worden. Also wenn Cimbel daran geschrieben stehet; so muß man forschen, ob es ein Pfeifenregister oder der Stern sey; wiewol das letztere ordentlich an dem Zuge erkannt wird, da die Schiebestange sich in eine Kerbe einhängt: das Cimbelregister aber wird gleich heraus gezogen, wie andere Stimmen.

§. 221.

Bey Mixturen, Scharpen, Cimbelregistern, und überhaupt bey allen gemischten Stimmen, hat man sich gleichfalls nach der obigen Anweisung zu richten. Alleine sind sie nicht zu gebrauchen; denn die meisten haben zur größten Pfeife keine Octave, sondern die Quinte; und wenn sie gleich solche hätten, so sind doch der Quinten und Terzen so viel, wenigstens sind sie zu stark, als daß solche Oktave sie genugsam überschreyen könnte. Im vollen Werke kann man sie brauchen. Es kömmt auch darzu, daß sie oft repetiren. Wenn ich nun setze, daß bey einer Mixtur Oktave 4' die größte Pfeife wäre, darauf die Quinte 3' folgte, etc.; so wird die Octave 4' in der 2 gestrichenen Oktave 1' groß; die Quinte  $1\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$ " werden oben repetirt, und also größer, als sie ordentlich seyn sollten; die Oktave 4' aber, oder 2' werden nicht repetirt: also werden sie gar klein gegen die Quinten.

§. 222.

Wer mit viel Clavieren spielt, der muß in dem, welches am tiefsten geht, oder welches er mit der linken Hand traktirt, gröbere Register ziehen, als in dem andern; wenigstens sollten die Hauptregister in der Tiefe gleich seyn. Denn wenn die Hände nahe beysammen sind, oder wenn die rechte Hand tiefer zu stehen kömmt, als die Linke, so werden Fehler verursacht. Z.Ex. wenn der Gang durch Sexten sammt der dazwischen liegenden Terz gebraucht wird, man wollte aber in der rechten tiefere Stimmen haben, als in der linken; so würden die Stimmen nicht mehr in Quartan einhergehen, welches wohl angehet, wenn die Terz noch darunter ist, sondern in puren Quinten. Es sey denn, daß einer mit der Rechten beständig in der Höhe, und mit der Linken in der Tiefe bleiben wollte, woran man sich aber nicht zu binden pflegt. Wiewol wer stets also spielt, daß per contrapunctum solche Stimmen können verwechselt werden, braucht solcher Erinnerung nicht. Wo sind sie aber? — —

§. 223.

Wer in einer Orgel wenig große Stimmen hat, der spiele eine Oktave tiefer, so ist es eben so gut. Also, wer mit Principal 4' spielt, kann den 8füßigen Klang bekommen, wenn er eine Oktave tiefer spielt. Es kann auch wol sich zutragen, daß in einer Orgel irgendwo das Gedackt 8' nicht zu brauchen, wegen allerhand Ursachen. Da nun in der Musik dasselbe nöthig ist, (oder auch an dessen Statt die Quintatön 8') und aber keins zu ziehen taugt, oder wol gar nicht da ist; so ziehe man die Quintatön 16', und spiele stets in der 2gestrichenen Oktave, denn damit kömmt man dem 8füßigen gleich. Und so kann (und muß) man sich öfters behelfen, daß man aus kleinen große, und aus großen kleine Register macht.

Hier wollen wir zeigen, wie man durch die artem combinatoriam mit wenig Stimmen viele Veränderungen machen könne, wenn man sie nur so braucht, daß solche Veränderung und Ziehung der Register den obigen Regeln nicht zuwider ist, und hernach ex regulis prudentiae beurtheilet, was zu der oder jeder Zeit, an dem und jenem Orte, bey der und jener Melodie, für eine Combination sich füglich schicke; wovon im folgenden etwas vorkommen wird. In der Arithmetik wird gezeigt, daß die ars combinatoria lehre, alle Veränderungen zu finden, die man in Versetzung gewisser Zahlen oder Sachen vornehmen könne. Z.Ex. wenn 12 Personen

einmal so, das andermal anders rangiret wurden, und man wissen wollte, wie vielmal sie anders geordnet werden könnten, daß sie nie einmal wie das anderemal zusammen geordnet wären. Dies lehrt die ars combinatoria. Wie es zu rechnen, mag einer aus der Arithmetik erlernen.<sup>50)</sup> Wir wollen nur durch ein Exempel zeigen, wie sich solches appliciren lasse. Wir wollen ein Clavier setzen von 8 Stimmen, nämlich:

- |                  |                  |
|------------------|------------------|
| 1) Principal 8'. | 5) Quintatön 8'. |
| 2) Oktave 4'.    | 6) Mixtur.       |
| 3) Oktave 2'.    | 7) Cimbel.       |
| 4) Gedackt 16'.  | 8) Quinte 3'.    |

Da muß man die ordines praecipuos von den minus praecipuis unterscheiden. Praecipui sind die ersten 5 von diesem Werke, deren jedes allein gezogen werden kann: also sind dies schon 5 Veränderungen. Hernach kann man 2 und 2 zusammen nehmen, und da werden folgende combinationes entstehen, dabey ich, der Kürze wegen, die Stimmen durch Zahlen andeuten will. Es kann beysammen stehen:

- |                  |       |
|------------------|-------|
| 1. 2. imgleichen | 2. 3. |
| 1. 3.            | 2. 4. |
| 1. 4.            | 2. 5. |
| 1. 5.            | 3. 4. |
|                  | 3. 5. |
|                  | 4. 5. |

Ferner kann man drey Stimmen zugleich zusammen nehmen, und folgendermaßen verändern:

- 1.2.3. | 1.2.4. | 1.2.5. | 1.3.4. | 1.3.5. | 1.4.5. | 2.3.4. | 2.3.5. | 3.4.5. |

Will man es vierstimmig haben; so finden sich folgende Veränderungen:

- 1.2.3.4. | 1.2.4.5. | 1.3.4.5. | 2.3.4.5. | 1.2.3.5. |

Man kann auch alle 5 Hauptregister zusammenziehen. Dies zusammen giebt schon 30 Veränderungen, die mit den Regeln übereinkommen. Nun kann man die drey ordines minus principales anziehen; so werden noch gar viel Veränderungen entstehen, ob sie schon nicht alle gut sind. Doch kann man wol die folgenden gebrauchen:

- 1.2.8. | 1.6.5.8. | 2.3.8. | 1.4.2.8. |

Oder die Mixtur dabey, z.E.

- 1.2.3.6. | 1.2.4.6. | 1.2.3.5.6. | etc.

So auch mit der Cymbel, die ich nicht mag hersetzen, weil aus dem besagten schon begreiflich ist, was man durch die artem combinatoriam bey dem Registerziehen verstehe. Es hat diese artem combinatoriam bey dem Registerziehen der De Chales gar artig abgehandelt, l.c. Prop. XV. pag. 20. 21. 22. Da er auch exempli loco eine Orgel mit 10 klingenden Stimmen annimmt, nämlich die zu Cambery, welche hernach inserirt werden soll. Er merkt an, daß solche 10 Stimmen über 300 gute combinationes haben könnten: sonst aber wol 1023, wenn man die unbrauchbaren, die wider die obigen Regeln sind, mitzählen wollte. Wenn man diese Combination auf mehr Stimmen, z.Ex. auf 40, 50, us.w. it. auf mehr als ein Clavier zusammen erstreckt; so kommen so viel Veränderungen heraus, daß ein Organist wol in etlichen 100 Jahren nicht durchkäme, wenn er jede brauchen wollte. Demnach sehe ich nicht warum etliche Organisten immer bey einerley bleiben. Die Veränderung ist und bleibt doch die Seele der Musik.

#### §. 224.

Will einer mit gemischten Stimmen eine Veränderung machen: aber er hat dergleichen nicht; so kann er durch Zusammenziehung anderer Register solche zuweilen zuwege bringen. Z.E. wer die Rauschpfeife hören will, der ziehe die Oktave 2' und Quinte 3' zusammen; so hat er sie: will er die Sesquialter hören 2fach; so ziehe er die Quinte 3' und die Terz über Oktave 2': soll sie 3fach seyn; so muß Oktave oder Principal 4' dazu. Hat man keine Terz; so kann man sie im Spielen auch nicht gebrauchen: aber man kann sie doch hören, wenn in einem Clavier die Quinte 3', und im anderen die Oktave 2' gezogen wird, daß eine Hand im c anhebe, die andere eine große Terz höher oder tiefer, nachdem die Hand die Quinte oder Terz greift. Wer hören will, wie das Tertian klingt, der ziehe die Terz über 2' und die Quinte 1 1/2: denn die Terz über 4' hat man

<sup>50)</sup> Siehe des seel. Hrn. Verfassers Anleitung zu der musikal. Gelahrtheit. §. 209. S. 497.

nicht leicht, sonst könnte man die Quinte 3' dazu nehmen. Oder man nehme mit einer Hand in einem Claviere die Quinte in solcher Größe, und mit der anderen ziehe man die Oktave 4' und spiele sie im andern Claviere, doch eine Sexte tiefer als solche Quinte. Hier mögte ein Kritikus einwenden, daß man nicht eigentlich also hören könnte, wie solche Register klingen, weil ein Register gegen das andere nicht temperirt wird, wohl aber ein Clavis gegen den andern; also wird die dazu gegriffene große Terz nicht so hoch seyn, als wenn sie in einem besondern Register dazu gezogen wird, weil jene durch die Temperatur etwas hat leiden müssen. Hierauf dienet zur Antwort, daß solches wol wahr sey: aber ich will nur einigermaßen den Lehrlingen weisen, wie sie solche Register in etwas können kennen lernen, ob es schon nicht allzuvollkommen geschehen kann. Zu Prag ist ein Koppel (confer. §. 128.) Da Quinte 3', Superoktave 2' und Terz 2' (i.e. die Terz drüber) auf einem Stocke stehen. Dieß kann man durch drey besondere Register auch nachmachen.

§. 225.

Wo Schnarrwerke sind, vergreife man sich nur nicht dran, es sey denn, daß man versichert sey, daß sie gestimmt worden. Könnte jemand davon, item von dem, was von der mannigfaltigen Bedeutung eines Worts gesagt worden, nicht Nachricht bekommen, der nehme auf dem Clavier solche Register, derer Natur er kennt, und spiele; unter dem Spielen ziehe er bald das, bald jenes heraus, um zu hören, was es in der Harmonie für eine Aenderung mache, darnach sich alsdann beurtheilen läßt, in was für einem Verstande es gebraucht worden. Daraus wird er bald merken, ob z.E. der Zink ein Schnarrwerk oder eine Sesquialter sey, u.s.w. Auf dem andern Claviere kann er auch die Stimmen probiren, wenn er unter dem Spielen eine nach der andern anzieht, und darnach hurtig auf die Palmuln dipt. (wie wir bey uns reden.) Dieß Mittel kann auch gebraucht werden, wenn wir gar keine Namen an den Registerzügen angeschrieben finden. Item, wenn wir nicht wissen, in welches Clavier jedes Register gehöre.

§. 226.

Etliche Stimmen schicken sich besser zum laufen, als zum langsamen spielen; andere kehren es um. Die Quintatön schlägt nicht gerne an, wenn man laufen will; also lasse man sie weg im vollen Werke, oder wenn man sonst geschwinde spielt. Besser ist ein Grob Gedackt, oder Bordun, wenn man dergleichen hat. Klare Register gehen besser, wenn man geschwinde spielt. Also spiele man entweder den Registern gemäß; oder man ziehe die Register dem Spielen gemäß.

§. 227.

Wenn man an einen Ort kömmt, da die Leute an ein starkes Spielen gewöhnt sind, und an starke Register; so wird man sich schlecht recommandiren, wenn man oft schwachklingende allein braucht: denn sie deuten, man könne nichts, man sey nicht munter, u.s.w. Andere aber hören schwache Register lieber, als Gedackte, Quintatönen, Gemshörner etc. Also muß man sich darnach zu richten wissen, wenn deren Gunst soll erhalten werden. Siehe *Janowka*\* in Clau. pag. 92.

§. 228.

In der Musik ist die Veränderung die Seele. Deswegen läßt man viel Stimmen machen, Flöt- und Schnarrwerke, damit man destomehr abwechseln könne. Man soll also bald dies, bald jenes, gebrauchen; bald diese, bald jene zusammen ziehen. Dies aber kömmt aufs Gehör an, und nachdem die Einfälle sind, nachdem muß man ziehen. Man gehe demnach zuweilen alleine in die Kirche, und probire es so und so. s. Werkmeisters Orgelprobe\*\* S. 72. Ich habe an Orten gelebt wol etliche Jahre, und kann wol sagen, daß in so vielen Jahren nicht alle Register gezogen worden, auch nicht ein einziges mal. Allein, warum werden sie in die Orgeln gesetzt? Könnte man das Geld nicht besser anwenden? – Man muß aber zugleich auf die Zeit sehen. Denn so spielt man allerdings auf Ostern schärfer, als bey einer Leiche, oder am Charfreytage, da man sich weit stiller aufzuführen pflegt. Man hat auch auf den Ort zu sehen. Denn in kleinen Kirchen kann z.E. in einem Chorale

\* Thomas Balthasar Janowka, *Clavis ad Thesaurum Magne Artis Musicae*, Prag 1701.

\*\* Andreas Werckmeister, *Erweiterte und verbesserte Orgelprobe*. Quedlinburg 1698.

zuweilen das Gedackt allein gebraucht werden, welches in einer großen Hauptkirche lächerlich wäre, da man kaum das volle Werk vor der Gemeinde vernimmt.

§. 229.

Sollte ich das vorige Kapitel durchgehen, und bey jedem Register dessen Gebrauch zeigen; so wurde es allzuweitläufig fallen. Es hat ein Anfänger aus dem obigen Vortrage schon soviel gehört, daß er auf jedes Register leicht die Anwendung machen kann, wenn er nur dessen Natur zu untersuchen sich die Mühe nicht verdrießen läßt. Daß insbesondere bey der Onda maris das Principal von gleicher Größe zu ziehen sey, und weiter nichts, ist aus dem §. 173. zu ersehen. Wie das Salicet insbesondere zu brauchen, siehe §. 185. Die Violigamba wird am besten in laufenden Bässen gebraucht: denn wenn sie nicht recht gemacht ist, überschreyet sie sich gern, wenn man lange auf einem Ton halten will. Zur Voce humana wird das Principal 8' gezogen. (\*)

(\*) Noch lieber aber die Hohlflöte 8', wenn sie anders vorhanden ist.

§. 230.

Wenn man mit 2 Clavieren so spielt, daß die Hauptmelodie vor andern gehört werden soll; so verstehet es sich von freyen Stücken, daß man auch stärkere Register nehmen müsse in demselbigen Claviere, wo die Melodie gespielt wird. Z.E. wenn in einem Clavier das Gedackt wäre; so könnte im andern das Gedackt und Rohrflöte oder sonst etwas, für die dominirende Stimme schon genug seyn. Will ich aber zu der dominirenden Stimme etwann das Principal 8', Rauschpfeife, Rohrflöte u.d.gl. brauchen; so kann das andere Clavier mit dem Principal oder Gemshorn verstärkt werden, damit man es auch höre.

§. 231.

Wollte jemand wissen, was im Manuale zum vollen Werke zu ziehen, der merke nur so viel: Man muß Register haben, die schärfen. Dazu dient das Principal, sammt allen Oktaven; item die Quinten, Terzen; und am meisten schärfen die gemischten Stimmen, als das Terzian, Sesquialter, Mixturen, Scharp, Cimbelpfeife, etc. Will man es nicht allzustark haben; so lasse man etwas weg, was man will. Soll es aber noch schärfer werden; so ziehe man die Register des andern Clavieres eben so, und koppele sie zusammen. Man muß aber auch Register haben, die Gravität geben. Dazu dienen die Gedackte, als die Quintatön 16', oder besser das Gedackt 16', oder Rohrflöte 16', oder der gleich große Bordun; (wie man sie hat) Gedackt 8', Quintatön 8', Rohrflöte 8', Gemshorn 8', etc. Denn der Meynung bin ich nicht, daß man mit der Quintatön 16' könne allein zufrieden seyn. Man kann ja wol: (wenn man muß,) aber wenn man mehr dergleichen hat, warum sollte man sie nicht ziehen? Ja sagst du: sie werden wenig gehört, und rauben doch so viel Wind, verderben also die Orgel. Antwort: Was das letzte anlangt; so präsupponire ich gute Bälge, und genugsamen Wind: denn wo der Wind fehlt, da urgire ich diese vielen Register nicht. Aber wo derselbe vorhanden ist, wird dadurch die Orgel nicht verderbt. Daß sie aber wenig gehört werden sollen, deucht uns nur so. Wer z.Ex. den Subbaß oder Contrabaß alleine höret, dem scheint es, als ob ein Wind gehe, und ist wenig Klang dabey. Aber wenn andere Register dabey sind; so spürt man ihn gar eben. Und so ist es auch mit allen Gedackten.

§. 232.

Es fragt sich hier: ob zwey oder mehr Aequalstimmen dürfen zusammen gezogen werden? Es hat dieses Niedt\* im 2ten Theile der Handleitung in Zweifel gezogen; und noch itzo sind etliche, die seine Meynung unterschreiben.<sup>51)</sup> Im 12ten Kapitel der ersten Auflage (in der andern ist das 11te) giebt er die Ursach an, weil sie allezeit würden stark schweben. Daher sieht man oft, daß das Gedackt 8', und Principal 8' nicht zusammen gelitten werden; oder das Principal 8' und Trompet 8'. Ich habe einen Organisten in Erfurt gekannt, der nichts weniger leiden konnte, als daß man den Subbaß 16' mit dem Posaunbasse 16' zog; jenen stieß er allezeit weg. – Fragt man: woher das Schweben komme? so dienet zur Antwort, daß eine Pfeife der andern

---

\* Friedrich Erhard Niedt: Musicalische Handleitung Zur Variation Des General-Basses, 2. Aufl. Hamburg 1721.

<sup>51)</sup> Werkmeister will auch nicht gerne daran, wie man aus dessen Orgelprobe S. 72. ersiehet, allwo er die Ursach davon anführet. Man sehe auch im Hodego das 20. Kapitel, besondrs S. 52. hiervon nach.

den Wind raube, wenn sie auf einer Lade stehen. (denn davon ist die Rede.) Dieser Meynung pflichte ich auch gerne bey, wenn man Orgeln hat, darin der Zufall des Windes nicht stark genug ist, und darinne man wegläßt, was nur zu entrathen ist. Aber wenn der Zufall des Windes stark genug ist, und die Bälge groß und wohl gemacht sind; so halte ich von dieser Regel nichts, sondern ich ziehe ohne Bedenken solche äquale Register zusammen. Mattheson erinnert gleichfalls in einer Anmerkung zum 11ten Kapitel des 2ten Theils des Niedts, S. 116. der 2ten Ausgabe, daß dabey eine Ausnahme zu machen. Boxberg\*, in der Beschreibung der Görlitzer Orgel, hält diese Regel daselbst deswegen, für unnütze, weil jede Pfeife ihren besondern Kanal hat, und keine der andern den Wind rauben kann. Wenn aber gleich die Kanäle so nicht sind; so kann man doch satt Wind haben, und folglich in einem Claviere das Principal 8', Gedackt 8', Gemshorn 8', Rohrflöte 8', zusammen ziehen. Eben so kann es auch mit 16- und 4füßigen Registern gehalten werden, sowol im Manuale als Pedale. Und wie kommt es denn, daß 8', dem andern 8füßigen den Wind raubt: aber 16' thut dergleichen dem 8' nicht; so auch in andern? Geschieht es aber etwan auch, (wenn die Orgel zu wenig Wind hat) warum verbietet man sie nicht neben 8'? Doch ich merke gleich was man antworten will. Nämlich: es gebe 16' eine Gravität, und schaffe also einen Nutzen; demnach könne man es ehe gebrauchen, als ein anders, das eben die Tiefe und Höhe hätte, folglich die Harmonie nicht verstärke: denn Aequalestimmen verstärken nicht. Diese Entschuldigung aber ist nicht weit her, und wollen wir sie im folgenden §pho kürzlich beleuchten. Ich hätte vielmehr gesagt: in Oktaven höre man die Schwebung und Unreinigkeit so nicht, als im Unisono, 8' gegen 8' aber ist der Unisonus; 16' gegen 8' die Oktave. Je weiter nun die Soni von einander sind, desto weniger wird eine solche Kleinigkeit gemerkt. Das wäre eine bessere Entschuldigung.

§. 233.

Daß man aber sagt: zwo Aequalestimmen schärften nicht, ist wol nicht so ausgemacht. Man probire es, und lasse von ferne einen urtheilen, der unparthayisch ist. Warum macht man denn die Sesquialter mit der Oktave 4' auf einen Stock, da man sie sie leicht dazu ziehen, und also das Geld sparen könnte? Gewiß nicht nur der Commodität wegen, daß man nicht so viel ziehen müße, sondern damit es im vollen Werke schärfe. Oder verwirft man das; so müßte man auch verwerfen, daß man die Claviere koppelt, da in jedem etwan Principal 8', Oktave 4' und 2', Quinte 3' nebst der Sesquialter, und dergl. zu finden, die, wenn sie vollkommen reine gestimmt, den Registern des andern Claviers äqual sind. Ja, sagest du, sie stehen nicht auf einer Lade; Antwort: von fern hört man es nicht, daß sie auf 2 Laden stehen; genug, daß man die Schärfe wohl hört. Was nun von allen überhaupt gesagt wird, daß sie die Harmonie verdoppeln und verstärken, dasselbe ist auch von jeden insbesondere anzunehmen. Oder man muß im vollen Werke nichts ziehen, als das Gedackte 16', Principal 8', und die 4füßige Mixtur, wenn sie etwan 6, 8 – 10fach ist. Die Sesquialter, Rauschpfeife, Quinte, Scharp, Oktave 4', Oktave 2', müssen wegbleiben. Wieso? Antw. Eine Mixtur, welche so vielfach ist, hat ohngefehr folgende Stimmen: Oktave 4', 2', 1', 1/2', Quinte 3', 1 1/2', 3/4', 3/8', Terz etc. Was brauch ich denn der Oktave 4' und 2' besonders; sie stecken ja darinnen? So auch die Quinte 3' und 1 1/2'. Die Sesquialter und das Terzian bestehen aus der Quinte und Terz, die stecken auch darinnen, etc. etc. Wer wird wol glauben, daß, wenn Quintatön 16', Principal 8' und die große Mixtur gezogen wird, das eine so völlige und starke Harmonie werde, als wenn über dies die Sesquialter, Quinte, Terz, Tertian, Rauschpfeife, Scharp, Oktave 4' und 2' gezogen werden? Dies sind aber gegen die 4füßige Mixtur, Aequalstimmen, also müssen sie ja verstärken; und dies habe ich eben damit beweisen wollen. Was hülfe es denn, daß z.Ex. zu Kindelbrück §. 306. die Trompet von c' hinaus doppelt gemacht ist? und in andern Orgeln findet man das Principal 8' also.<sup>52</sup>

---

\* Christian Ludwig Boxberg: Ausführliche Beschreibung der Grossen Neuen Orgel in der Kirchen zu St. Petri und Pauli allhie zu Görlitz. Görlitz 1704.

<sup>52</sup>) Die Jünger des von mir vorhin allegirten Werkmeisters werden vielleicht hierbey noch etwas excipiren, nemlich, daß Werkmeister diese Regel nicht deswegen gegeben, weil er gemeynet, es raube eine Stimme der andern den Wind; sondern er rede von solchen Stimmen, die nicht aus einem Fundamento oder Mensur gemacht wären, z.Ex. Weitprincipal und Engevioldigamba von einerley Ton und dergleichen, die können wegen ihrer ungleichen Proportion nicht harmoniren; also mögte man immer zwo Oktaven 4', oder andere dergleichen, zusammen ziehen, die NB. aus einerley Fundamento gearbeitet wären, und folglich einerley Weite hätten. Und dies ist auch wirklich Werkmeisters Meynung im 29sten Kapitel der Orgelprobe, besonders S. 72.; und im 20sten Kapitel des Hodegi S. 52. und folg. Am ersten Orte schreibt er ausdrücklich: »Zwo Aequalstimmen zieht man nicht gerne zusammen, so nicht aus einem Fundament gearbeitet;

§. 234.

Was von den Manualstimmen gesagt ist, das gilt auch im Pedale. Denn das muß im vollen Werke auch stark seyn, daß man es gegen das Manual höre. Doch sieht man da mehr auf die Gravität; zuweilen schärft man es auch. Die Gravität befördern der Contrabaß 32', Subbaß 16', Gedackt 8', Principal 32' und 16', Violon 16', Oktave 8'. Diese können alle zugleich gezogen werden, wenn eine Orgel satt Wind hat, und sonderlich etliche Bälge besonders zum Pedale gehören. Zuweilen macht man schärfende Stimmen ins Pedal, z.Ex. Oktave 4' und 2', auch wol Mixturen. Die können auch gebraucht werden. Hat man aber solche schärfende Stimmen nicht; so kann man die Manualstimmen durch das Koppel ins Pedal bringen: sind aber ohne Koppel die Manualstimmen dem Pedale gemein; so braucht man es nicht. Die Posaune 32' und 16' sammt der Trompete können, wie auch die andern Schnarrwerke, auch dabey seyn. Sonst aber kann die Posaune 16' genug seyn. Zumal man im geschwinden Spielen die 16füßigen Register bequemer gebraucht, als die 32füßigen.

§. 235.

Es könnte dieses schon genug seyn, wenn jemand überhaupt von dieser Materie was wissen wollte; denn was insbesondere beym Fantasiren, Generalbasse, Choral u.s.w. für Register zu brauchen, könnte an jeztgedachten Orten in einem besondern Kapitel beygebracht werden. Nur einige Stücke davon zu berühren; so muß im Generalbasse ein Unterschied gemacht werden, nachdem entweder der volle Chor, oder doch viel Stimmen sich hören lassen, oder wenige. Bey einzelnen oder wenig Stimmen kann das Gedackt 8' oder Quintatön 8' genug seyn. Wo zweyerley Gedackte sind, als z.Ex. Grobgedackt, und Still- oder Musicirgedackt; so nimmt man das Stillgedackt. Wer aber nur ein Clavier hat, der muß den Subbaß im Pedale mit dazu nehmen, welcher auch den Violon, oder die Oktave 8' bey sich haben kann, oder wenigstens noch ein Gedackt, es sey denn, daß das Manual-Gedackt auch ins Pedal gehöre, als welche in kleinen Kirchen schon das Fundament der Kirchenmusik abgeben können: und alsdann spielen beyde Hände das Gedackt im Manuale. Wenn aber mehr Stimmen oder gar der ganze Chor musiciren; so kann man das Principal dazu ziehen. Werden Choralverse gesungen; so kann man das Principal behalten, auch wol eine Quinte oder Oktave dazu nehmen, weil die Gemeinde oft mitsinget. Wo ein Clavier ist, da muß der Organist die Register gar oft im Ziehen verändern. Wo aber zwey Claviere vorhanden, da kann man in dem einen das Gedackt haben, in dem andern aber das Principal 8' oder 16' und noch (wenn man will) den Bordun, oder Quintatön, oder dergleichen dabey, damit man gleich hinauf fahren und stärker spielen könne, wenn es nöthig ist, ohne vieles Ziehen. Es kann aber auch die linke Hand auf solchem Claviere mit den großen Registern die Baßnoten spielen, anstatt des Pedals, und in laufenden Bässen kann zuweilen die Violdigamba 8' dabey gebraucht werden, mit oder ohne Principal: denn laufende Noten können im Pedale nicht so bequem herausgebracht werden als im Manuale. Kommen langsame Noten; so kann das Pedal wieder genommen, das Manual aber verlassen werden. Z. Ex. in Recitativen. Oder man nimmt beyde Clavier, und das Pedal auch dabey. In schweren Recitativen, wenn die Sänger für sich nicht just sind, und das Gedackt von ihnen nicht gehört wird, kann man das Principal oder Gemshorn brauchen, mit oder anstatt des Gedackts; das hören die Sänger besser, und lassen sich dadurch

---

denn obschon dieselben so accurat zusammen gestimmt sind, wollen sich doch die proportionen der Pfeifen, was die Weite der Pfeifen betrifft, nicht wohl vertragen, u.s.w.« Im Hodego sagt er: »Die weite Pfeife bekömmt einen weitem Aufschnitt und stärkern Wind; und ist ihr Klang pompichter, bey den engern aber gelinder. Das ist auch die Ursach, warum wir in den Orgeln nicht zwo Aequalstimmen zusammenziehen dürfen; denn obschon die Gleichheit in der Länge der Pfeifen bey nahe zutrifft; so ist es doch die Ungleichheit in der Weite, so die Unreinigkeit verursacht.« Allein, obgleich von niemanden wird geläugnet werden, daß der Klang in zwo Aequalstimmen von ungleicher Weite verschieden ist; so folgt doch daraus keinesweges, das sie nicht zusammen dürften gezogen werden, weil bey reingestimmten Pfeifen die Vibrationes nie gegen einander laufen. Man bemerkt zwar eine Verschiedenheit des Klanges: aber es befindet sich dazwischen keine Anarmonie. Muß es doch klingen, wenn man zwey Knaben mit einander singen läßt, da einer mit der weitem Kehle völliger singt, als der andere mit der engern. Wollte man solches nicht leiden, so mögte ich wol fragen: wo man wollte solche Sänger herbekommen, die einander hierinnen vollkommen gleich wären? Ich sage, daß die Varietät der Stimmen so groß sey, daß man fast so wenig gleiche Stimmen, als gleiche Gesichter antreffen wird. Nun glaube ich nicht, daß Werkmeister verboten, daß zween Vokalisten zugleich eine Stimme singen sollten. Imgleichen: man leidet ja auch zwo Violinen, da eine ein weiteres, oder höheres corpus hat, als die andere, oder mit stärkeren Sayten bezogen ist als die andere, beysammen; warum sollten denn die Organisten allein so ekel seyn, daß sie solche Stimmen nicht leiden wollten?



wieder in den rechten Weg leiten. Zum Beschluß des Stückes geht es am vollstimmigsten; also spielt man auch am schärfsten, auch wol mit vollem Werke, sonderlich auf unseren Dorfkirnsen. Aber oft wird alle Harmonie dadurch bedeckt, oder ich will sagen, man hört gar keinen Sänger oder Instrumentalisten, welche zusammen doch die Musik ausmachen. Man braucht ordentlich das Gedackt; im geringern Claviere, damit die großen Register im Hauptwerke den Baß mit hören lassen können.

§. 236.

Im Fantasiren ist man noch weniger gebunden: denn es kann mit schwachen und starken Registern geschehen, nachdem die Einfälle sind, oder nachdem man auf ein trauriges oder lustiges Stück oder Choral zu präambuliren hat. Beym Anfange und Beschluß des Gottesdienstes läßt es besser mit dem vollen Werke zu spielen. Präambuliret man aber auf etwas; so kann es entweder durch eine gemeine Fantasie geschehen, und da kann man das volle Werk nehmen; aber auch zur Abwechslung zuweilen stille klingende Register ziehen; oder man spielt mit 2 Clavieren, die beyde besondere Register haben, nicht allzustark, eines aber pflegt zu prädominiren, und diese prädominirende Stimme läßt den Choral hören, oder doch etwas davon, wenn man auf den Choral präambuliret.

§. 237.

In den Choralen pflegt man mit den Registern fleißig abzuwechseln; dabey aber wenig zu erinnern ist. Es beobachte einer nur die obigen Lehrsätze, daß er die Register nicht wieder die Natur derselben brauche; übrigens, ob er schwach oder stark ziehen solle, dependirt von seinem Willen, und von andern Umständen der Zeit, des Affekts und des Orts. Wer auch gar zu kleine Register zieht, ob es wol Oktavenregister sind, der thut nicht wohl, weil man auch etwas auf die Gravität und Anmuth zu sehen hat. Wer etwan ein Register insbesondere wollte hören lassen, muß in demselben Claviere nicht so viel andere dazu ziehen. Z.Ex. die Vox humana würde nicht gehöret werden, wenn Principal 8', Oktave 4', und 2'. it. Quinte 3', nebst Quintatön 16', etc. dabey wären.

§. 238.

Wenn ein Echo vorzustellen ist, kann ein Clavier schwächer gezogen werden, als das andere: zuweilen kann auch das Gedackte mit dem vollen Werke abwechseln. Ist eine Quintatön oder so etwas dabey, so geht es nicht gar zu stille. Wenn eine Piece im Generalbasse mit der Flötetraverse zu machen wäre, und dieselbe nicht bey der Hand ist, kann die Violdigamba dazu gebraucht werden, als die ihr etwas ähnlich ist; oder man nehme das Principal 8': will man es aber mit scharfen Registern thun, kann die Sesquialter sammt der Oktave 4' oder das Tertian, oder die Rauschpfeife dazu gebraucht werden. Das andere Clavier aber spielt mit der linken Hand die Accorde mit dem Gedackte; das Pedal kann die Noten mit brummen. Es können bey solchen Traversen im Generalbasse noch andere Register gebraucht werden, sonderlich Flöten. Hat man die Rauschpfeife, Sesquialter, oder dergleichen gemischte Stimmen nicht, so ziehe man andere zusammen, die einerley Klang mit ihnen haben, wie §. 224. gelehret worden ist.

So viel habe ich für diesmal vom Gebrauch der Register melden wollen. Es ist für gar unwissende und nicht für schon erfahrene Organisten, die es besser wissen. Es hätten mehr Specialia können beygefügt werden: allein ich besorgte, es mögte zu weitläufig werden; auch wird ein jeder, der nicht gar ein Gänsegehirn hat, aus dem bisher gesagten, und aus der Natur eines jeden Registers mehr Veränderungen machen können. In die Pauke, Vogelgesang, Trummel u.d.gl. wird sich auch keiner so leicht verlieben, wenn er aus dem vorigen Kapitel ihre Eigenschaften hat kennen lernen.